

Von taiwanischen Spukfrauen

Zu Li Angs Roman *Sichtbare Geister*

Zu Beginn Ihres Romans *Sichtbare Geister* (*Kandejian de gui*) zeigt die Autorin Li Ang in ihrem Vorwort die Zielrichtung auf: ihre Heimat Taiwan, die sie in höchster Gefahr sieht, ein „Geisterland ohne Landesgrenzen“ zu werden. Fremdherrschaft sei das Los der aus dem Südpazifik stammenden Urbewohner gewesen seit der Ankunft der Han-Chinesen im 12. Jahrhundert, den portugiesischen Seefahrern, den Holländern, Spaniern, den Mandschu-Herrschenden, den Japanern und den chinesischen Festlandsrepublikanern. Endlich im Jahr 2000 habe das Land zu einer demokratischen Staatsform gefunden, indem es die Ein-Parteiherrschaft beendet habe, doch sei das Mehrparteiensystem noch sehr instabil, die notwendige politische Fortentwicklung bleibe stecken, das wirtschaftliche Fortschreiten sei in Gefahr. Wenn man nun auch noch die unter Jahrhunderte langer Fremdherrschaft gewachsene gemeinsame kulturelle Identität vergesse, sei das Schicksal des Landes vorgezeichnet: Eine kleine unbedeutende Insel in peripherer Lage gerät wieder in den Zustand eines „öden, verkommenen Fleckens“, der von misshandelten, gedemütigten Geistern bewohnt wird.

Die folgenden fünf Kapitel des Buches sind Schilderungen von Frauenschicksalen während verschiedener Entwicklungsepochen der alten Hafenstadt Lu, dem heutigen Lugang. Nach chinesischer Tradition werden sie den fünf Himmelsrichtungen Osten, Norden, Mitte, Süden und Westen zugeordnet.

Im ersten und bizarrsten dieser fünf Teile wird das Schicksal zweier Mischlingsfrauen aufgezeigt, in deren Adern das Blut der Ureinwohner bzw. europäischer „Rotschopfbarbaren“ fließt. Beide haben in

der chinesisch dominierten Gesellschaft keine Chance und enden in Freudenhäusern. Als sie aufbegehren gegen das ihnen widerfahrene Unrecht, werden sie ins Gefängnis geworfen und schließlich umgebracht. Die nackten, von einem Vollzugsbeamten grausam verstümmelten Leichen wirft man in die Schlucht eines wilden Gebirgspasses, wo sie schließlich, um den Anblick und den Gestank zu beseitigen, von Leuten nach und nach mit einer dicken Salzschrift bedeckt werden. Nach buddhistischem Volksglauben treten auf diese Weise umgekommene Menschen, die unfähig sind, gegen das erlittene Unrecht anzugehen, wieder in den Kreislauf der Wiedergeburten ein. Nicht so diese beiden

Toten. Sie wollen sich nicht abfinden und werden zu einem einzigen Rachegeist, der sich mühsam unter der Salzdecke herausarbeitet und sich dann in der jetzt von den Japanern beherrschten Stadt umsieht. Als schließlich Leute die durch das Salz über 300 Jahren konservierten toten Körper entdecken, errichten sie einen kleinen Tempel, in dem fortan für die unglücklichen Seele geopfert wird. Die Zeiten haben sich inzwischen geändert, die Japaner sind vertrieben, und die Kuomintang-Leute vom Festland haben die Macht auf Taiwan unter ihrer Kontrolle. Nach einem Volksaufstand prosperiert schließlich der Außenhandel und die Insel kommt zu Wohlstand. Ein großer Glücksspieltaumel setzt allorts ein. Im Tempel des Rachegeists hofft man, die richtigen Zahlen für die Lotterie zu erfahren, was einigen Leuten auch gelingt. Zum Dank werden monströse Stripteasetänze veranstaltet. Als die Geisterfrau dies beobachtet, beginnt sie, selbst tanzend, sich ihres eigenen, von ihren Peinigern



zerschnittenen Körpers bewusst zu werden. Mit ekstatischen Bewegungen berührt sie ihre Wundmale und kann sie schließlich abschütteln. Ihr substanzloser Körper wird von Licht durchströmt und löst sich im Raum auf.

Das zweite Kapitel schildert die einst blühende Stadt Lu in der Mitte des 19. Jahrhunderts nachdem das riesige Hafenbecken durch Schwemmsand weitgehend verlandet war. Erzählt wird die Geschichte eines chinesischen Kurpfuschers, genannt „Kräuterelf“, der mit seiner Frau und den zwei Kindern vom Festland auf die Insel geflüchtet war. In einer kleinen Hütte in den Bergen hat er eine Quacksalberpraxis eröffnet. Außerdem schnitzt die Familie zum Überleben Esstättchen aus Bambusrohren. Doch bald kommen diese Leute ins Gerede. Nachts spuke eine Geistfrau an ihrer Hütte. Durch die Vermittlung der Schamanin eines Eingeborenenstammes gerät schließlich die Wahrheit ans Licht: Der Kräuterelf hatte damals in seiner Heimatstadt auf dem Festland versucht, eine hochschwängere Nachbarin zu vergewaltigen. Diese sei daraufhin zusammen mit ihrem nur halb geborenen Kind gestorben und wolle sich nun durch Spuk an ihrem Peiniger rächen. Dazu bläst sie gerne mit ungeheurer Kraft durch die Bambusrohre, die vor der Hütte des Kräuterelfs gestapelt sind. Das ständige unheimliche Getöse macht aber ein normales Weiterleben dort unmöglich. Schließlich sucht der Missetäter Hilfe beim Hauptschutzgott der Stadt, der enge Beziehungen zum Festland unterhält und von einem schon über sieben Generationen währenden Familienstreit als Auslöser der Geschichte berichtet. Zur Sühne der Tat des Kräuterelfs werde seine Frau einen Sohn gebären, der als Kind der Geisterfrau aufgezogen werden müsse. Die Geisterfrau wird auf das Festland zurückgetrieben, wohin auch der

bald geborene Sohn später geschickt werden soll. Auf diese Weise klärt der Schutzgott die Dinge, und der Kräuterelf entwickelt sich zu einem allseits geschätzten Heilpraktiker.

Das mittlere Kapitel führt uns ins Zentrum der geschäftigen Hafenstadt Lu, die von einer besonders ausgestatteten, zweieinhalb Kilometer langen Hauptstraße durchzogen wird. Um Schutz vor intensiver Sonneneinstrahlung, tropischen Regengüssen und Stürmen zu bieten, hat man die gesamte Straße mit einem Holzdach versehen, den sogenannten Himmelsmarkisen. Wir befinden uns in der Blütezeit dieser Hafenstadt, etwa zur Mitte der Qing-Dynastie (um ca. 1800). Auch hier geht es wieder um die parallelen Schicksale zweier Mädchen, diesmal aus gutem Haus. So

erhielten beide Unterweisung in Stickerei und Dichtkunst, wurden ansonsten aber streng im Haus gehalten, wo sie auf den künftigen Gatten zu warten hatten. Wegen übergroßer Hitze verlassen beide, aber ganz unabhängig von einander, ihre Frauengemächer und begeben sich in Zimmer, deren Fenster zur geschäftigen Hauptstraße hin liegen. Dort hoffen sie, etwas Abkühlung zu erlangen und lassen, sicherlich nicht ganz unabsichtlich, jeweils ein mit Namen und Liebesgedicht besticktes Taschentuch bzw einen ähnlich bemalten Fächer auf die Straße fallen. Es trifft sich aber, dass dort gerade nicht zwei junge Männer entsprechenden Standes sondern zwei üble, ungebildeten Schurken vorbeigehen und die Gegenstände auflesen. Die eingestickten/aufgemalten Namen der Mädchen geben ihnen nun Gelegenheit, die beiden Familien zur Heirat mit ihnen zu zwingen oder den Ruf der Familie zu ruinieren. Den Mädchen bleibt in beiden Fällen nur Selbstmord, um





Leben, war sie schwanger geworden, was in ihrer Familie nicht geduldet werden konnte. Ihr Schicksal steht nach Li Ang für unzählige Frauen, die dort zu Unrecht ermordet oder in den Tod getrieben worden seien.

die Familienehre zu retten. Sie springen jeweils in den Brunnen ihres Familienanwesens, und auch sie verwandeln sich in eine einzige Geisterfrau. Nach der Ermordung der beiden Schurken fühlt diese sich frei und ungebunden. Ohne die behindernden kleinen Lotosfüße fliegt sie im gesamten Haus umher und landet schließlich in der Bibliothek, wo sie sich interessiert an das Studium der stets streng verbotenen Erotika macht. Danach verlässt sie erstmals in ihrem Leben das Haus, erkundet die Straße und genießt den Ausblick von den Himmelsmarkisen aus. Von dort macht sie sich auf zu weiteren Erkundungszügen, erlebt 200 Jahre lang die Entwicklung Taiwans mit und schreibt schließlich eine Art von Chronik auf die Unterseite der Himmelsmarkisen. An ihr arbeitet sie wieder etwa 100 Jahre und erlebt dabei die Volksaufstände der Insel aus nächster Nähe. Die Himmelsmarkisen sind für sie der Ort einer im irdischen Leben nie gekannten Freiheit. In einer traumartigen Vision verschmilzt ihr Geistkörper mit ihnen.

Das südliche Kapitel erzählt in knapper Form eine volkstümlich überlieferte Geistergeschichte, die auf Taiwan wohlbekannt ist. Die dschungelartigen Wälder an der Südküste vor Lu sind die Wohnstätte der „Großen Schwester der Kewrabbäume“, die sich an einem der Bäume erhängt hatte und dann zum Rachegeist wurde. Nach einer Vergewaltigung im irdischen

Das letzte Kapitel schließlich schildert zwei wohlhabenden Frauen, die von ihren Männern aus Habgier grausam ermordet worden sind. Beide Männer stammen vom Festland, wohin sie auch nach den Morden schnell wieder zurückkehren. Der auf der Insel verbliebene Rachegeist der Frauen macht sich nun auf den Weg, beide Männer umzubringen. Mit Hilfe eines Geomantikers und eines schwarzen Schirms gelingt die Überfahrt auf das Festland nach Quanzhou, ein für Geister sonst fast unmögliches Unterfangen. Nach ihrer Tat kehrt die Geisterfrau nach Lu zurück. Doch das Meer lässt sie nicht mehr los, und sie beginnt auf diversen Schiffen hin und her zu segeln, dabei ihre Gedanken frei strömen zu lassen und zu meditieren bis sie bisweilen eins mit dem Nichts wird. Als im Japanisch-Chinesischen Krieg der gesamte Schiffsverkehr mit dem Festland eingestellt wird, fliegt die Geisterfrau mit den brennenden Opferlaternen der Tempelfeste zum Himmel hinauf, um sich nach dem Verbrennen des Lampengerüsts wieder auf die Erde fallen zu lassen. Schließlich geht sie außerdem dazu über, sich mit schwimmenden Wasserlaternen und goldenen Papier-Lotosblüten, die zur Errettung von Totenseelen dienten, genussvoll über die See treiben zu lassen. Doch schon sinnt sie auf weitere Abenteuer, etwa eine Fahrt mit einem der schnellen, neuen Dampfer oder einen Flug mit einem dieser großen silbernen Vögel, in denen sie auch Menschen hat sitzen sehen.

Li Ang führt uns mit ihren Geisterfrauen in eine urchinesische Welt, in der nicht nur historische Ereignisse sondern auch vieles an alten Sitten und Denkweisen aufscheint. Geistergeschichten waren in China schon immer sehr beliebt. Auch im Theater fanden sie ihren



Niederschlag. Über den Bühnenboden nahezu dahinschwebende Rachegeistfrauen, die ihre ehemaligen Peiniger zu Tode erschrecken und schließlich an seidenen Gängelband in die Unterwelt mit all ihren Höllenqualen führen, zählen zu den Paraderollen chinesischer Schauspielerinnen. Li Ang erzählte bei einem ihrer letzten Besuche in München, dass sie hier durchaus Inspirationen für ihre Geschichten gefunden habe. Aber auch ihre Kindheit in Lugang, wo es in dunklen Gassen und verfallenen Häusern nur so von Geistern gewimmelt habe, prägte sie sehr. Sie geht aber über die traditionellen Erzählungen von Rachegeistern weit hinaus. In *Sichtbare Geister* gelingt es den Protagonistinnen, sich von ihrem traditionellen Los des unbehausten, nur die Vergangenheit reflektierenden Herumirrens zu lösen. Die Frauengeister beginnen sich zu emanzipieren und ihr neues, von vielem Ballast befreites Leben nach eigenem Begehren zu gestalten und zu genießen.

Die 1952 in Lugang auf Taiwan geborene Schriftstellerin ging, nachdem sie ihr Grundstudium an der Chinese Culture University in Taipeh absolviert hatte, zum Studium der Theaterwissenschaft an die University of Oregon in die USA. Im Anschluss kehrte sie an ihre alte Alma Mater zurück, um dort zu lehren. Ihr literarischer Durchbruch gelang 1983 mit dem auch ins Deutsche übersetzten Roman *Gattenmord*, in dem sie sich mit den schaurigen Realitäten des chinesischen Patriarchats auseinandersetzt. Feministische Themen sind ihr seither wichtig geblieben. Als eine der ersten chinesischen Autorinnen setzt Li Ang sich mit Sexualität aus weiblicher Sicht auseinander. Dabei fühlt sie sich trotz aller fundamentaler Kritik stets in der chinesischen Kultur geerdet, was ihr besonders in ihrer Heimat viel Anerkennung einbrachte. Zahlreiche ihrer Romane wurden auch in Japan, Frankreich und in den USA übersetzt. 2004 erhielt Li Ang für ihr Werk in Paris den



Titel eines „Chevalier des arts et des lettres“.

Sichtbare Geister wurde ins Deutsche übertragen von der Hamburger Sinologin Martina Hasse, die nicht nur selber lange auf Taiwan gelebt hat, sondern seit längerem freundschaftliche Kontakte mit Li Ang pflegt. Entsprechend gelingt es ihr, die Atmosphäre der Insel einzufangen und Li Angs bisweilen bizarr-monströse Phantasiereisen in unsere so völlig anders strukturierte Sprache zu übertragen nachvollziehbar zu machen. Wir erhalten hier Einblicke in chinesische Realitäten und weibliche Geisterwelten, die nicht nur unterhaltsam sind, sondern uns zweifellos einen tieferen Einblick in eine in vieler Hinsicht immer noch sehr fremde Kultur bieten.

Dr. Irene Wegner

Li Ang: *Sichtbare Geister*
(Chinesisch: *Kadejian de gui*, 2004)
Aus d. Chinesischen v. Martina Hasse.
Bad Honnef: Horlemann Verlag 2007. 317 S.
ISBN: 978-3-89502-235-7

Abbildungshinweis:

S.28 oben: Lesung mit Li Ang und Martina Hasse im Sinologischen Institut der Universität München, 2007
(photo credits: Pressestelle des Taipeh Büros München)
S.28 unten: Li Ang mit Frauen aus Lugang (photo credits: Monika Treut)
S.29 oben: Li Ang und Martina Hasse bei Lesung in FU Berlin (photo credits: Radio Taiwan International)
S. 29 unten: Li Ang (photo credits: longmenshiku)
S. 30: Li Ang in Taipeh (photo credits: Monika Treut)